

Der Historiker muß daher behutsam an die Frage herantreten, ob Tell Geschichte oder Sage sei. Er hat, selbst angesichts des mit wissenschaftlichen Methoden erbrachten Nachweises der bloßen Legende vom Tell, diese Entdeckung zu relativieren; er muß es hinnehmen, wenn erdrückende Argumente gegen die Geschichtlichkeit des Urner Schützen von dessen Glaubensgemeinschaft einfach beiseite geschoben werden. Zum Verfechter des bloßen Mythos von Tell darf er sich nicht machen, er zerstörte damit zuviel von der Substanz eines Freiheitsglaubens, der über der an Akten nachzuweisenden historischen Wahrheit steht.

Versuchen wir zunächst einen Überblick zu geben über die Tellkritik, die weit zurückreicht. Zu den ersten, die an der Geschichte Tells zweifelten, gehört der katholische freiburgische Historiker François Guillemin (1568–1612)¹¹. In seinem Hauptwerke „De rebus Helvetiorum sive antiquitatum libri V“ (1598) ließ er zwar die Befreiungsüberlieferung mit- samt der Tellengeschichte noch gelten, schrieb aber 1607 an Melchior Goldast, er halte letztere für eine reine Fabel: „fabulam meram arbitror“. Nirgendwo finde er Nachrichten über Tell vor dem 15. Jahrhundert. Die Tellengeschichte scheine aus Neid gegen Österreich verfaßt worden zu sein. Sie sei eine volkstümliche Erzählung über die Geschicklichkeit eines Schützen, der einen Apfel vom Kopfe seines Kindes schoß, ohne dieses zu verletzen. Die Urner seien sich selbst nicht im klaren darüber, wo Tell gelebt habe, noch wüßten sie etwas über dessen Familie und Nachkommen, obwohl viele Geschlechter aus jenen Zeiten bis in seine eigene Gegenwart weiterlebten. Es ist erstaunlich, daß schon so früh der volkstümliche, un- historische Charakter der Tellengeschichte erkannt wurde, noch bevor deren überraschende Ähnlichkeit mit der dänischen Erzählung vom Schützen Toko an den Tag kam, die der dänische Kleriker Saxo Grammaticus in seiner um 1200 verfaßten Chronik überliefert¹². Es war Jacob Christoph Iselin (1681–1737), der gelehrte Basler, der in seinem mehrbändigen „Hi-

Abgedruckt in der Festschrift: Die Festtage von Schwyz und Bern. August 1891. Jubiläumsfeier des Bundes der Eidgenossen von 1291 . . . Erinnerungsblätter in Wort und Bild, S. 51; fortan zitiert als Festtage.

¹¹) Erster, der Bedenken an der Geschichtlichkeit Tells äußerte, war Joachim von Watt (Vadian, 1484–1551); vgl. Franz Heinemann, Tellbibliographie, Geschichtsfreund 61 (1906) S. 26; daselbst auch die vollständige Liste der älteren Kritiker. Zum folgenden Jean-Joseph Hisely, Recherches critiques sur l'histoire de Guillaume Tell, Mémoires et Documents publiés par la Société d'Histoire de la Suisse Romande 2 (1838; Separatum 1843) S. 431 ff.

¹²) Die für die Tokoerzählung einschlägigen Stellen aus den „Gesta Danorum“ des Saxo Grammaticus, mit Übersetzung hg. von Helmut de Boor, QWS III, 1, Anhang S. 28* f.